

museumskonzert

So 1.11.2015, 11 Uhr
Mo 2.11.2015, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Sebastian
Weigle**
Dirigent

STRAUSS
Eine Alpensinfonie

BEETHOVEN
Klavierkonzert Nr. 4

**Martin
Stadtfeld**
Klavier



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.



Foto: Barbara Aumueller

Sebastian Weigle

Sebastian Weigle, Generalmusikdirektor der Oper Frankfurt und künstlerischer Leiter der Museumskonzerte, ist ein ausgewiesener Strauss-Kenner. Er gab sein Debüt an der Frankfurter Oper 2002/03 mit *Salome* von Richard Strauss. Kurz darauf wurde er für seine Interpretation der *Frau ohne Schatten* von der Opernwelt-Umfrage zum „Dirigenten des Jahres“ gekürt. Der gebürtige Berliner war seit 1994 Kapellmeister und seit 1997 Erster Kapellmeister an der Berliner Staatsoper. Zugleich hatte er eine Professur für Orchesterleitung und Orchestererziehung an der Universität der Künste Berlin inne. Von 2004 bis 2009 war er Generalmusikdirektor am Gran Teatre del Liceu in Barcelona, und seit 2008 ist er Generalmusikdirektor in Frankfurt. Große Erfolge feierte er unter anderem auch an der Semperoper Dresden, der Wiener Staats-

oper, den Opernhäusern von Cincinnati und Sidney, an der Metropolitan Opera New York sowie bei den Bayreuther Festspielen.

An der Oper Frankfurt leitet Sebastian Weigle 2015/16 die beiden Neuproduktionen *Iwan Sussanin* und *Wozzeck* und die Wiederaufnahmen von *Die tote Stadt*, *Der Rosenkavalier* sowie zwei Zyklen von *Der Ring des Nibelungen*. Außerdem reiste er im September 2015 erstmals nach Rumänien für ein Gastspiel der Staatsoper München mit *Elektra* an der Nationaloper in Bukarest und gibt im Frühjahr 2016 mit *Die Liebe der Danae* sein Debüt als Operndirigent an der Deutschen Oper Berlin, nachdem er schon einige Ballettproduktionen und Konzerte mit dem Orchester der Deutschen Oper dirigiert hat.

Einspielungen mit Werken u. a. von Beethoven, Mozart und Rott sowie zahlreiche Opernproduktionen der Oper Frankfurt unter seiner Leitung erschienen auf CD und DVD. Außerdem entsteht aktuell ein Zyklus der sinfonischen Dichtungen von Richard Strauss mit dem Frankfurter Oper- und Museumsorchester bei Oehms Classics.

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4
G-Dur op. 58 ca. 37'

Allegro moderato
Andante con moto
Rondo vivace

PAUSE

Richard Strauss (1864–1949)

Eine Alpensinfonie op. 64 ca. 48'

Nacht – Sonnenaufgang – Der Anstieg – Eintritt in den Wald – Wanderung neben dem Bache – Am Wasserfall – Erscheinung – Auf blumige Wiesen – Auf der Alm – Durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen – Auf dem Gletscher – Gefährliche Augenblicke – Auf dem Gipfel – Vision – Nebel steigen auf – Die Sonne verdüstert sich allmählich – Elegie – Stille vor dem Sturm – Gewitter und Sturm, Abstieg – Sonnenuntergang – Ausklang – Nacht

Martin Stadtfeld Klavier
Sebastian Weigle Dirigent
Frankfurter Oper- und Museumsorchester

„vor dem museum“

mit Andreas Bomba

Sonntag, 1. November 2015, 10.00 Uhr, Großer Saal
Montag, 2. November 2015, 19.00 Uhr, Mozart Saal

Das Konzert wird vom Hessischen Rundfunk aufgezeichnet und am 26. Februar 2016 um 20.05 Uhr auf hr2 gesendet.



**Werke von Ludwig van Beethoven
und Richard Strauss**

**„Doch alle Lust will Ewigkeit“: Ludwig van
Beethovens viertes Klavierkonzert**

Wien, 22. Dezember 1808: In einem Akademie-Konzert im Theater an der Wien präsentiert Ludwig van Beethoven sein neues Klavierkonzert, das vierte. Auf dem Programm stehen außerdem seine fünfte und sechste Sinfonie sowie Teile der C-Dur-Messe und die Chorfantasie. Der Komponist setzt sich ans Klavier, das Orchester schweigt – er beginnt allein mit dem lyrischen Hauptthema. Ungewöhnlich ist dieser Anfang. So etwas hat man noch nicht gehört, denn der Tradition gemäß hat das Orchester das erste Wort in einem Konzert, und von Beethoven ist man außerdem markante Themen und starke Kontraste gewöhnt. Die Zuhörer sind beeindruckt: „Beethoven sang wahrhaft auf seinem Instrument mit tiefem melancholischem Gefühl, das auch mich dabei durchströmte“, schrieb der Komponist und Goethe-Freund Johann Friedrich Reichardt begeistert. Und in der Tat: Dieses vierte Klavierkonzert ist etwas ganz Besonderes.

Zart und ätherisch kommt es daher, weich und feminin. Angesichts der ersten Takte sprach der bedeutende Pianist Wilhelm Kempff treffend von einem „Horchen nach innen.“ *Piano dolce* hat das Klavier zu beginnen. Das Orchester nimmt das Thema sanft unter seine Fittiche und spinnt es fort. Es gewinnt Kraft und Entschiedenheit, wendet sich aber sogleich wieder ins Weiche. Hier ist das zweite Thema ausnahmsweise markanter als das erste. Im Folgenden entstehen tiefsinnige Dialoge zwischen dem Solisten und dem Orchester. Diese innige Zwiesprache ist weit entfernt von einem

traditionellen Wettstreit oder von prunkendem Virtuositentum, das man früher von einem Klavierkonzert erwartet hat. Beethoven beschreitet neue Wege. Er entwickelt das Prinzip des sinfonischen Konzerts, das vom Ineinandergreifen, Verschmelzen und perlenden wechselseitigen Umspielen der beiden Klangkörper geprägt ist, zur Meisterschaft.

Weiche Tonartenbezüge im Terzabstand schaffen in diesem Werk eine geheimnisvolle Aura. So moduliert Beethoven im ersten Satz sogleich eine Terz aufwärts von G-Dur nach H-Dur, und später spielt eine Doppelschlagfigur in B-Dur eine bedeutende Rolle. Die Romantiker liebten solche „median-tischen“ Bezüge, denn sie führen ins Träumertisch-Veronnene und meiden die Härte der Kadenz.

Der elegische zweite Satz steht eine Terz tiefer als die Grundtonart, in e-Moll. Das Klavier beantwortet die schroff-gezackte daherkommenden Akkordschläge des Orchesters zu Beginn mit einem berührenden weichen Klagegesang von abgründiger Tiefe und bestürzender Schönheit – schutzlos und offen präsentiert sich die leise, eindringliche Einsprache gegen einen offenbar unabwendbaren Schicksalsschlag. Später gewinnt der Gesang an Selbstbewusstsein und bezwingt schließlich auch die übermächtigen Orchestereinwürfe.

Die Zeitgenossen fühlten sich hier an Orpheus, den Sänger aus der griechischen Mythologie erinnert, der mit seinem Gesang Steine erweichen und wilde Tiere zähmen, ja sogar den Tod überwinden konnte. Mit seiner innigen Klage berührte er das Herz der unterweltlichen Götter, und sie gaben ihm die geliebte Frau wieder frei, die sie im Zwang des Todes hielten. Gleichwohl musste Orpheus scheitern und wurde selbst zum



Foto: Jens Schünemann

So 6.12.2015, 11 Uhr
Mo 7.12.2015, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Bertrand
de Billy**
Dirigent

BERLIOZ
*Symphonie
fantastique*

DUTILLEUX
Métaboles für Orchester

POULENC
Konzert g-Moll für Orgel,
Streichorchester und Pauke

**das museum
musik für frankfurt**
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Konzerteinführung
vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
Klaus Albert Bauer

museums
konzert
**Iveta
Apkalna**
Orgel

Opfer der rachsüchtigen Erinnyen, die seinen Leib zerstückelten. „Auch das Schöne muss sterben“, heißt es in Friedrich Schillers *Nänie*, an welche sich der Hörer hier ebenfalls erinnert fühlen darf. Abgründe der Seele, in welche sonst nur die Romantiker blickten, tun sich hier auf, in Schönheit verklärt. Schumann rühmte das „groß-geheimnisvolle Adagio“. Kein Wunder, dass auch Chopin, Mendelssohn und Liszt dieses Konzert seines zweiten Satzes wegen besonders liebten.

Dergleichen melancholische Weltabschiedsstimmung wischt das *Rondo Vivace* des dritten Satzes heiter vom Tisch. Eine Reverenz an die Tradition, gewiss, aber wichtiger noch: ein Bekenntnis zum Leben! Entschiedene Kadenz und überschäumende Spielfreude sorgen für einen brillanten, geradezu festlichen Charakter. Noch Richard Wagner bediente sich einer charakteristischen Stelle für seine *Meistersinger*: Eine Apotheose vorangegangenen Leidens, möchte man meinen. Ist es vermessen, hier – ganz anachronistisch – an Friedrich Nietzsche zu erinnern? „Die Welt ist tief, / Und tiefer als der Tag gedacht. / Tief ist ihr Weh – / Lust – tiefer noch als Herzeleid: / Weh spricht: Vergeh! / Doch alle Lust will Ewigkeit –, / – will tiefe, tiefe Ewigkeit!“ So heißt es im *Trunkenen Lied* aus dem *Zarathustra*. Dass die Musik, selbst im Augenblick des Leidens, tanzen solle, war des Philosophen liebste Forderung. Und das hat sie schon hier bei Beethoven gelernt! So bringt das Rondo-Finale all den beredten Klagegesang zu einem glücklichen Abschluss.

**„Man muss geübt sein, auf Bergen zu leben“:
Die Alpensinfonie von Richard Strauss**

Nietzsche und Beethoven sind die Fixsterne, an denen sich Richard Strauss in seiner *Alpensinfonie* orientiert. Mit dem 1915 vollendeten Werk blickt der Komponist zurück auf das große Vorbild klassischer Naturschilderungen in der Musik: auf Ludwig van Beethovens sechste Sinfonie, die *Pastorale*. Doch was für ein Unterschied! Abgründe scheinen sich zwischen den Epochen aufzutun. Wir sind heute gewohnt, Beethoven an den Beginn ebener Epoche zu stellen, die in den Stahlgewittern des Ersten Weltkriegs zugrunde ging. Das Ideal einer humanitären, aufgeklärten Menschlichkeit, von Kant herkommend, prägte den Geist der Wiener Klassik. Ebenmaß und Ausgewogenheit, der mühselige Weg per aspera ad astra, durch das Dunkle und Raue des Schicksals zum hellen Licht der Verklärung, wird gern mit Beethoven in Verbindung gebracht. Die *Alpensinfonie* kann da geradezu als ein Gegenentwurf verstanden werden.

Das Werk hat eine lange Entstehungsgeschichte. Im Sommer 1879 wagt sich der vierzehnjährige Richard Strauss, Sohn des ersten Hornisten im Münchner Hofopernorchester, auf eine Bergtour von Murnau aus auf den Heimgarten bei Ohlstadt. Er versteigt und verirrt sich in alpinen Klüften, gerät in ein heftiges Gewitter, erfährt die ganze Wucht und Bedrohlichkeit der entfesselten Elemente, sieht sein Leben in Gefahr. Zwölf Stunden lang sucht er den Weg zurück, findet ihn endlich, kommt unbeschadet nach Hause – und was wird aus diesem Erlebnis? Musik! Am nächsten Tag setzt er sich ans Klavier, aufatmend ob

der überstandenen Gefahr, und improvisiert „die ganze Partie auf dem Klavier“ – aber wie? Natürlich als „riesige Tonmalerei und Schmarrn (nach Wagner)“. So schreibt er in einem Brief. Vater Franz Strauss wird nicht entzückt gewesen sein, ist er doch ein entschiedener Anti-Wagnerianer, der die musikalische Verirrung seines Sohnes mit größter Sorge zur Kenntnis nimmt. Aber wenn das Erhabene uns berührt, wenn die Emotionen in Verwirrung geraten, wenn wir am Abgrund stehen und (vermeintlich) dem Tod ins Auge blicken, dann müssen eben Superlative her, um solche Erfahrungen zu bewältigen, vor allem wenn wir sehr jung sind. Das musikalische Sich-Ausrasen sollte Richard Strauss später bis zum Äußersten treiben, denken wir an *Salome* oder *Elektra*.

1899 erinnert sich Strauss an sein längst zurückliegendes alpines Abenteuer und plant eine neue Sinfonie; erste Skizzen entstehen 1900, an der Schwelle zum neuen Jahrhundert. Da gilt er längst als musikalischer Bilderstürmer und wagnertreuer Avantgardist, denn die ersten Tondichtungen einschließlich des *Zarathustra* sind bereits mit großem Aplomb uraufgeführt worden. Und – nicht zu vergessen – der bergbesessene Komponist hat seit seiner frühen Exkursion noch viele weitere Gipfel bestiegen, im Gebirge wie auch im Leben und in der Kunst.

Nun verknüpft er die Bergwanderung von einst mit zwei anderen „halsbrecherischen“ Abenteuern: der „Künstlertragödie“ um den schweizerischen Maler Karl Stauffer-Bern, der sich 1891 nach einer dramatischen Liebesgeschichte das Leben nahm, und – wichtiger noch – mit einer der schärfsten Attacken auf das metaphysische Weltbild des Abendlandes, nämlich mit Nietzsches Spätschrift *Der Antichrist*. Der Philosoph

war 1900 in geistiger Umnachtung gestorben; seine „Umwertung aller Werte“ war das Fanal zu einer neuen, dem Religiösen abholden Weltsicht der Moderne. Beide, der existentialistisch gesonnene Maler, und der unerbittlich mit alten Moralvorstellungen ins Gericht gehende Philosoph liebten die Berge. Für Nietzsche ist die einsame Höhenluft auf den Gipfeln eine Metapher für das reine, klare, kompromisslose Denken. „Man muss rechtschaffen sein in geistigen Dingen bis zur Härte“, heißt es den Aufzeichnungen zu seinem unvollendeten Hauptwerk *Der Wille zur Macht*. „Man muss geübt sein, auf Bergen zu leben – das erbärmliche Zeitgeschwätz von Politik und Völker-Selbstsucht unter sich zu sehen.“

Bereits in der 1896 uraufgeführten Sinfonischen Dichtung *Also sprach Zarathustra* hat sich Strauss auf Nietzsche berufen und einige Episoden daraus musikalisch reflektiert. Nun will er noch eine zweite Nietzsche-Sinfonie schreiben: „Ich will meine Alpensinfonie: den Antichrist nennen, als da ist: sittliche Reinigung aus eigener Kraft, Befreiung durch die Arbeit, Anbetung der ewigen herrlichen Natur.“ So notiert Strauss in einem Kalendereintrag vom Mai 1911. Ohne Zweifel hat dies auch etwas mit Gustav Mahler zu tun, der am 18. Mai desselben Jahres stirbt. Strauss notiert: „Der Tod dieses hochstrebenden, idealen, energischen Künstlers ein schwerer Verlust. [...] Der Jude Mahler konnte im Christentum noch Erhebung gewinnen.“ Strauss kann das nicht. Aber auch er spürt den Verlust des alten Weltbildes, das Geborgenheit vermittelt, als schmerzliche Erfahrung.

Auf den Höhen der antimetaphysischen Anschauung weht ein eisiger Wind. Die Sinfonie soll nun also „Der Antichrist, eine

Alpensinfonie“ heißen. Ist der „Antichrist“ auch ein „Anti-Mahler“? Ein Gegenentwurf zur Mitleidsethik des Schopenhauerianers Gustav Mahler? In seiner dritten Sinfonie hatte auch Mahler einen Nietzsche-Text vertont: „Oh Mensch! gib Acht! Was spricht die tiefe Mitternacht?“, das *Trunkene Lied* aus dem *Zarathustra*. Dem Schlusssatz, „Was mir die Liebe erzählt“, stellte er dann aber ein Motto aus *Des Knaben Wunderhorn* voran: „Vater sieh' an die Wunden mein / kein Wesen lass verloren sein.“ Das ist als Fürbitte Christi an den Gott der transzendentalen, alles umfassenden Liebe zu verstehen. Ein Affront gegen Nietzsche. In der *Alpensinfonie* hat eine solche christlich geprägte Erlösungssehnsucht keinen Platz. Nietzsches Adept Richard Strauss betont in der programmatischen Erklärung zu diesem Werk, der Mensch könne allenfalls durch „sittliche Reinigung aus eigener Kraft“ und „Befreiung durch die Arbeit“ seinen Platz in der „ewigen herrlichen“ wie zugleich unerbittlichen Natur behaupten. Die transzendente Gottesliebe weicht der Anbetung der diesseitigen Kräfte. Ein nüchterner Ansatz, der mit großen musikalischen Effekten inszeniert wird.

Aber geht er auch auf? Bezeichnenderweise quält Strauss sich mit den Skizzen herum. Er, der oft so leicht schafft, „wie die Kuh Milch gibt“ (so ein oft missverständlicher Ausspruch des Komponisten) ringt mit dem Werk. Erst am 8. Februar 1915 ist die Arbeit an der Partitur abgeschlossen. Gleichsam in letzter Minute verzichtet Strauss auf den provokanten Titel. Die auf den verrückten Maler bezogenen biographischen und die auf Nietzsche verweisenden philosophischen Anspielungen versteckt er schließlich hinter dem schlichten und arglosen Titel *Eine Alpensinfonie*. Die erläuternden Überschrif-

ten lassen reinste Programmmusik vermuten: die musikalische Schilderung einer Bergtour mit Aufbruch bei Nacht, Sonnenaufgang, allerlei schönen Ausblicken und Fährnissen der Verirrung, mit Gipfelpanorama, Gewitter und Sturm, übereiltem Abstieg und Anbruch der Nacht. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt!

Hat Strauss vor der Größe und Unbequemlichkeit dessen, der „mit dem Hammer philosophiert“, die Waffen gestreckt? Oder handelt es sich hier um ein gekonntes Vexierspiel? Letztlich muss das jeder Hörer für sich selbst entscheiden. Wir können die *Alpensinfonie* als eine touristische Naturschilderung à la Louis Trenker genießen. Das ist für sich genommen schon äußerst reizvoll. Aber so richtig auskosten können wir den vollen Gehalt des Werkes erst, wenn wir hinter den Spiegel schauen und das Werk aus der Perspektive der Religionskritik Friedrich Nietzsches verstehen.

Die *Alpensinfonie* bietet unerhörte orchestrale Farben und opulente Tonmalereien auf – eine Herausforderung für jedes Orchester und jeden Dirigenten. „Hier habe ich erst Instrumentieren gelernt!“ bekannte der große Klangzauberer. Richard Strauss wird oftmals als ein Komponist der großen Effekte dargestellt, der mit üppigem Klang und süffigem Rausch den Zerfall des musikalischen Materials zur Zeit der Jahrhundertwende überdeckte und in retrospektiver Verherrlichung des Vergehenden stecken bleibe. Das ist nicht falsch, sollte aber auch nicht abwertend verstanden werden. Die damit verbundene Verurteilung verdankt sich Theodor W. Adorno und seiner Schule. Für ihn war Schönberg der Fortschrittliche und Richard Strauss der Rückschrittliche, Affirmative. Dem lässt sich leicht widersprechen, wenn man das Hintergründige an

der Vorgehensweise von Richard Strauss erkennt. Für den Dirigenten Giuseppe Sinopoli, dem wir eine besonders filigrane, geradezu kammermusikalisch transparente und zugleich farbig leuchtende Interpretation verdanken, ist Strauss ein „Progressiver“, ja sogar schon „Postmoderner“ avant la lettre, weil er die tonalen Elemente seiner Musik als „objets trouvés“ inszeniert: Er rückt das prunkvoll Glänzende ins Licht, um es dem Verfall preiszugeben. Nichts anderes unternimmt Friedrich Nietzsche in seinem teilweise hymnischen Zurschaustellen an biblischen Vorbildern orientierter Sprache, mit der er die biblische Weltsicht erbarmungslos zerschlägt. Eine interessante Perspektive.

Auch der 1935 geborene Komponist Helmut Lachenmann, dessen musikdramatisches Hörabenteuer *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern* gerade an der Frankfurter Oper Premiere hatte, nimmt Strauss gegen seine Verächter in Schutz. „Wir sollten lernen, hellhörig zu hören, statt aufgeklärt die Nase zu rümpfen.“ – „Wir leben noch immer unter dieser philharmonischen Geborgenheitsglocke. [...] Deshalb ist der moralisch erhobene Zeigefinger bei Strauss so lächerlich wie der aufgeklärte Augenschlag bei Mahler und Schönberg.“

Natürlich drängt sich auch für Lachenmann beim Hören der *Alpensinfonie* eine Postkartenidylle auf. „Die Konzertkarte wird zur Quittung für die Kurtaxe. Na und? Ich empfehle Respekt und hellhörig mitdenkende Ohren.“ So Lachenmanns Plädoyer in einem Interview aus dem Jahr 2005.

Wer sich auf Sinopoli und Lachenmanns Hörempfehlung einlässt, kann hinter dem eröffnenden b-Moll-Cluster der *Alpensinfonie* ein fernes Donnerrollen vernehmen – das Ende einer Epoche, die mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges unwiderruflich in Stahlgewittern untergehen wird. Die Almglocken wiegen uns dann nicht mehr in behagliche Urlaubsstimmung ein, sondern sie läuten zum Krieg, und die Gewitterschwüle vor dem ersten Donnerkrachen geht konform mit der gespannten Atmosphäre vor dem Attentat in Sarajevo. Die Gebildeten unter den Soldaten zogen übrigens mit dem *Zarathustra* im Tornister in den Schützengraben. Und so mag es denn kein Zufall sein, dass die *Alpensinfonie* im ersten Kriegsjahr 1915 vollendet wird. Wenn die Sonne am Schluss des Werkes untergeht, sagte Sinopoli, ist auch die vertraute Welt zugrunde gegangen ...

Dr. Ulrike Kienzle

CD-Empfehlungen

| | |
|---|-------|
| Beethoven Klavierkonzert Nr. 4 | |
| Krystian Zimerman / Wiener Philharmoniker / Leonard Bernstein | DGG |
| Leon Fleisher / Cleveland Orchestra / George Szell | SONY |
| Strauss Eine Alpensinfonie | |
| Frankfurter Opern- und Museumsorchester / Sebastian Weigle | OEHMS |
| (erscheint Sommer 2016) | |
| Sächsische Staatskapelle Dresden / Giuseppe Sinopoli | DGG |

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 1./2. November 2015

1. Violine

Dimiter Ivanov
Gesine Kalbhenn-Rzepka
Vladislav Brunner
Keiko Steenpaß*
Susanne Callenberg-Bissinger
Sergio Katz
Hartmut Krause
Karen von Trotha
Dorothee Plum
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Beatrice Kohllöffel
Stephanie Breidenbach
Emilia Burlingham

2. Violine

Barennie Moon*
Olga Yuchanan
Wolfgang Schmidt
Doris Drehwald
Susanna Laubstein
Frank Plieninger
Nobuko Yamaguchi
Lutz ter Voert
Sara Schulz
Guillaume Faraut
Sachiko Doi
Akemi Mercer-Niewöhner*
Elisabeth Überacker*
Claudia Louise Weigand*

Viola

Philipp Nickel
Federico Bresciani
Ludwig Hampe
Martin Lauer
Robert Majoros
Miyuki Saito
Jean-Marc Vogt
Mathias Bild
Ulla Hirsch
Susanna Hefe
Ariane Voigt
Elisabeth Friedrichs

Violoncello

Vytautas Sondeckis*
Kaamel Salah-Eldin
Johannes Oesterlee
Philipp Bosbach

Corinna Schmitz
Florian Fischer
Roland Horn
Nika Brnic
Mario Riemer
Irina Ushakova*

Kontrabass

Bruno Suys
Hedwig Matros-Büsing
Akihiro Adachi
Ulrich Goltz
Matthias Kuckuk
Philipp Enger
Jinwon Yoon
Georg Schuppe*

Flöte

Sarah Louvion
Rüdiger Jacobsen
Paul Dahme*
Carla Velasco

Oboe

Nanako Kondo
Marta Berger
Oliver Gutsch
Ulrich Brokamp*

Klarinette

Claudia Dresel
Stephan Oberle
Matthias Höfer
David Walter*

Fagott

Heiko Dechert
Eberhard Beer
Richard Morschel
Stephan Köhr

Horn

Mahir Kalmik
Stef van Hertzen
Stefan Berrang*
Claude Trémuth
Esa Tapani*
Silke Schurack
Mehmet Tuna Erten
Rainer Seyfried

Trompete

Matthias Kowalczyk
Lukas Zeilinger*

Dominik Ring
Markus Bebek
Wolfgang Guggenberger

Posaune

Jeroen Mentens
Hartmut Friedrich
Manfred Keller
Rainer Hoffmann

Tuba

József Juhász
Werner Götze*

Pauke

Ulrich Weber
Sebastian Neumann*

Schlagzeug

Jürgen Friedel
Nicole Hartig
Steffen Uhrhan
Matthias Lang

Harfe

Françoise Friedrich
Barbara Mayr

Orgel

Paul Schäffer

Celesta

Tobias Hartlieb*

Fernorchester

Horn

Kreete Perandi*
Julia Daiger*
Flavia Comba*
Clemens Gottschling*
Diana Sheach*
Hoyoung Jung*
Andrew Young*
Stephanie Davies*

Trompete

Friederike Huy*
Christian Tolksdorff*

Posaune

Reinhard Nietert
Tim Raschke*

* Gast

Martin Stadtfeld

Der 1980 in Koblenz geborene Pianist hat sich als einer der führenden Interpreten der Musik Johann Sebastian Bachs und der deutschen Romantik etabliert. Mit neun Jahren gab er sein Konzertdebüt und studierte seit seinem 14. Lebensjahr an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main bei Lev Natochenny. Seine Einspielung der „Goldberg-Variationen“ gelangte auf Platz eins der deutschen Klassikcharts und wurde mit dem Echo Klassik ausgezeichnet. Konzertauftritte führen ihn in die wichtigsten Musikzentren und zu den großen Orchestern Europas und Asiens. Außerdem hat er zahlreiche CDs mit Werken von Bach, Mozart, Beethoven und der deutschen Romantik eingespielt.

Ein großes Anliegen des Künstlers ist es, Kindern und Jugendlichen in Schulen den Zugang zur klassischen Musik zu ermöglichen. So spricht Martin Stadtfeld bei regelmäßigen Schulbesuchen mit Schülern über seine Arbeit als Pianist, stellt ihnen die Musik vor und vermittelt so außerhalb des Konzertlebens auf eine unmittelbare persönliche Art die Begeisterung für klassische Musik.



Foto: Yvonne Zemke

MARTIN STADTFELD

DIE HERAUSRAGENDEN EINSPIELUNGEN

ERHÄLTICH BEI CDs AM GOETHEHAUS



Mozart

Das neue Album mit zwei frühen Klavierkonzerten und den absolut hörenswerten kleinen Stücken des neunjährigen Mozarts aus dem Londoner Skizzenbuch.



Schumann

Diese Aufnahme mit Schumanns berühmten Kinderszenen und dem Klavierkonzert wurde von der Presse hochgelobt.

„Intensität, Dringlichkeit, Überzeugungskraft“.
Süddeutsche Zeitung



Der junge Beethoven

Wie genial Beethoven schon in jungen Jahren komponierte, zeigt diese Aufnahme mit seinem zweiten Klavierkonzert (mit der Staatskapelle Dresden unter Sebastian Weigle).

MARTIN STADTFELD SIGNIERT IN DER PAUSE



amGoethehaus

www.cdсамgoethehaus.de

WWW.MARTINSTADTFELD.DE



Sonntag, 13. Dezember 2015,
16.00 Uhr, Alte Oper, Großer Saal

Familien- Weihnachtskonzert

Weihnachten für Jung und Alt –
Lieder und Geschichten

Peter Lerchbaumer Erzähler
Wilhelm Schmidts Orgel
Sarah Louvion und Rüdiger Jacobsen Flöte
Figuralchor Frankfurt
Martin Lücker Leitung
Kinderchor Frankfurt
Sabine Mittenhuber Leitung
Frankfurt Chamber Brass
Christian Kabitz Moderation und Leitung

€ 8,- für Kinder bis 14 Jahre
€ 20,-/23,-/26,-/29,-/32,- für Erwachsene
(15% Ermäßigung für Mitglieder der Frankfurter
Museums-Gesellschaft auf Preise für Erwachsene)

Mit freundlicher Unterstützung der
Frankfurter Volksbank

Sonntag, 13. Dezember 2015,
19.00 Uhr Alte Oper, Großer Saal

Weihnachtskonzert

Georg Friedrich Händel (1685–1759)
Der Messias

Christian Kabitz Leitung
Hanna Herfurtner Sopran
Terry Wey Altus
Martin Platz Tenor
Michael Kraus Bass
Cäcilien-Chor Frankfurt
Münchener Bachsolisten

€ 22,-/29,-/35,-/41,-/47,-
(15% Ermäßigung für Mitglieder der Frankfurter
Museums-Gesellschaft; 50% Ermäßigung für
Schüler/Studenten für die Preisgruppen 1–4)

Vorverkaufsstellen: Frankfurt Ticket RheinMain GmbH,
Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069/1340400, Telefax 069/1340444,
www.frankfurt-ticket.de und alle weiteren angeschlossenen
Vorverkaufsstellen, online unter www.museumskonzerte.de;
print@home möglich.
Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

} Oper Frankfurt

SONNTAG 8. November 2015

KAMMERMUSIK IM FOYER

Herbstbilder

Zur Premiere *Iwan Sussanin* von Michail Iwanowitsch Glinka
Holzfoyer | 11 Uhr | Preis 13 Euro

Karl Eduard Goepfert Trio für Klarinette, Fagott und Klavier op. 75

Henri Dutilleux *Sarabande et Cortège* für Fagott und Klavier

Mike Mower Sonatine für Bassklarinette und Klavier

Hyacinthe Eléonore Klosé Duo op. 20 über Motive aus Bellinis

La sonnambula für Klarinette, Fagott und Klavier

Michail Iwanowitsch Glinka Sonatensatz für Fagott und Klavier;

Trio Pathétique d-Moll für Klarinette, Fagott und Klavier

Ernesto Cavallini *Adagio e Tarantella* für Klarinette und Klavier

Matthias Höfer Klarinette und Bassklarinette | **Richard Morschel** Fagott

Manami Sano Klavier

SONNTAG 29. November 2015

DER FLIEGENDE HOLLÄNDER PREMIERE

Richard Wagner 1813–1883

Opernhaus | 18 Uhr | Abo-Serie O1 | Preise P

Romantische Oper in drei Aufzügen | Text vom Komponisten
Uraufführung am 2. Januar 1843, Königliches Hoftheater, Dresden
Mit Übertiteln

Musikalische Leitung **Bertrand de Billy** | Regie **David Bösch**

Bühnenbild **Patrick Bannwart** | Kostüme **Meentje Nielsen**

Licht **Olaf Winter** | Dramaturgie **Zsolt Horpácsy**

Chor, Extrachor **Tilman Michael**

Der Holländer **Wolfgang Koch** | Senta **Amber Wagner**

Erik **Daniel Behle** | Daland **Andreas Bauer**

Mary **Tanja Ariane Baumgartner** | Steuermann **Michael Porter**

ZENTRALE VORVERKAUFSKASSE
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN
Willy-Brandt-Platz
Mo–Fr 10.00–18.00 Uhr,
Sa 10.00–14.00 Uhr

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:
(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88
Mo–Fr 9.00–19.00 Uhr, Sa und So 10.00–14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN: WWW.OPER-FRANKFURT.DE

2. Kammerkonzert

Donnerstag

5. November 2015,

20.00 Uhr

Alte Oper, Mozart Saal

Richard Strauss

Streichsextett-Vorspiel zur Oper *Capriccio*

Johannes Brahms

Streichquartett a-Moll op. 51 Nr. 2

Peter Tschaikowsky

Streichsextett d-Moll op. 70

Souvenir de Florence

ARMIDA QUARTETT

MANUEL HOFER Viola

JULIAN STECKEL Violoncello

Kinderkonzert (5–9 Jahre)

Sonntag

17. Januar 2016,

16.00 Uhr

Alte Oper, Mozart Saal

Bachs Violine – Mozarts Geige

Christian Kabitz, Moderation

CD-Neuerscheinung



Wir freuen uns, den Mitgliedern der Frankfurter Museums-Gesellschaft als besondere Jahresgabe diese CD überreichen zu können. Damit setzen wir die für die kommenden Jahre geplante Veröffentlichung des gesamten sinfonischen Werkes von Richard Strauss mit dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester unter Sebastian Weigle fort.

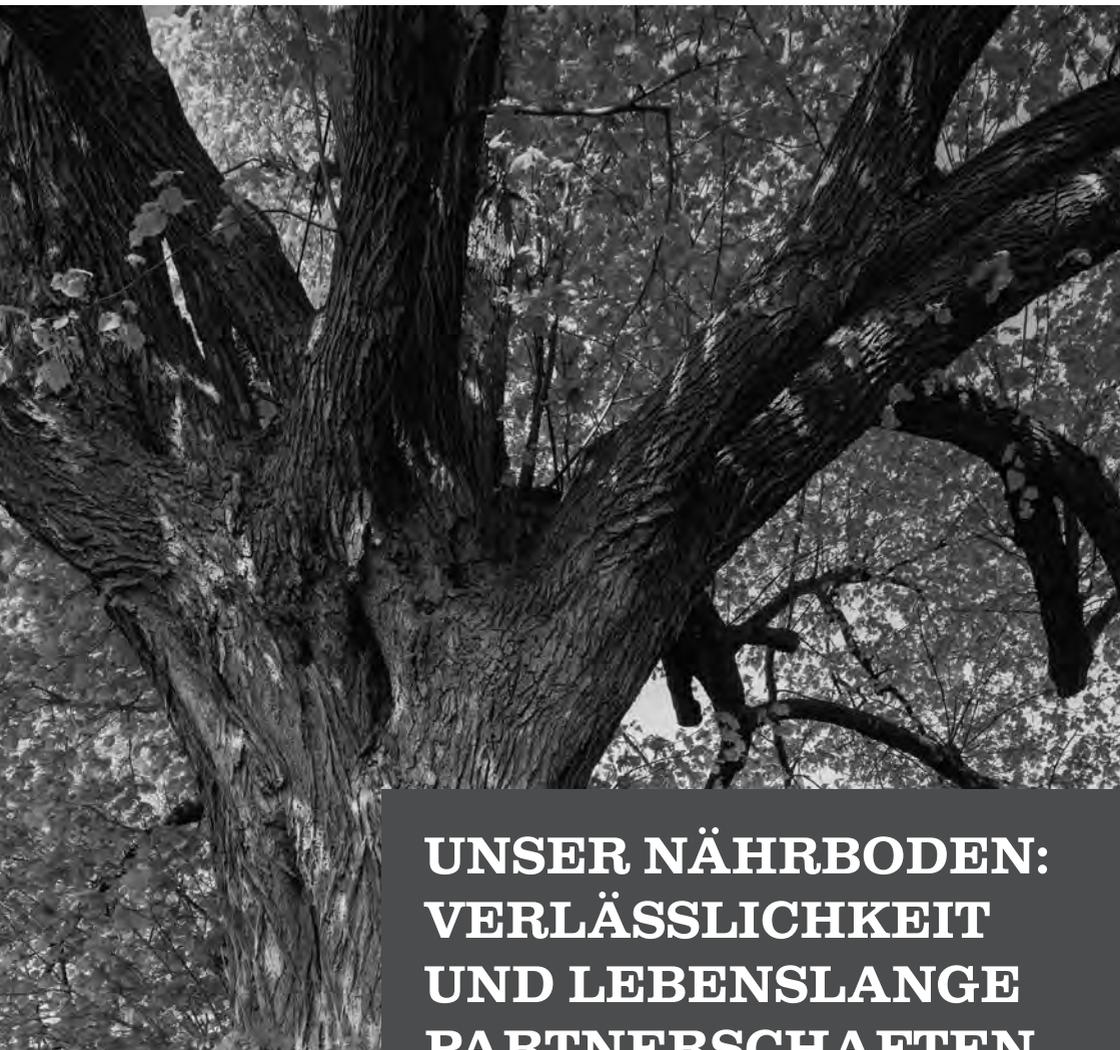
Unsere Mitglieder können die CD gegen Abgabe des Berechtigungsbriefs abholen

– heute oder bei einem der nächsten Konzerte (5. November, 6./7. Dezember, 10. Dezember) jeweils bis 10 Minuten vor Konzertbeginn am Infoschalter in Ebene 1 der Alten Oper oder

– in unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 32, 60313 Frankfurt, montags und freitags zwischen 09.00 und 16.00 Uhr, mittwochs zwischen 09.00 und 18.00 Uhr.

Richard Strauss:
Don Juan op. 20, Symphonie f-Moll op. 12
Frankfurter Opern- und Museumsorchester
Leitung: Sebastian Weigle
Oehms Classics, Best.-Nr. OC 890
(erhältlich im Fachhandel)

**VERTRAUEN MUSS
WACHSEN.**



Wartbaum an der Hohen Straße
in Nidderau-Windecken.

**UNSER NÄHRBODEN:
VERLÄSSLICHKEIT
UND LEBENSLANGE
PARTNERSCHAFTEN.**

Frankfurter Volksbank

Börsenstraße 7-11, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 2172-0